

TOM CRUISE: Schauspieler gleich dreimal für „Goldene Himbeere“ nominiert **SEITE 36**



+++ EDITORS: Famose Joy-Divison-Epigonen in der Batschkapp **SEITE 30**

+++ BUCH: James Risens brisantes „State of War“ **SEITE 31**

+++ HYPE: Der unheimliche Erfolg der „Arctic Monkeys“ **SEITE 36**

erleben

Das Zentralorgan der jüdischen Popkultur

Im US-Lifestyle-Magazin „Heeb“ offenbart sich ein neues jüdisches Selbstverständnis: Jüdischsein ist positiv und kann Spaß machen. Provokationen und Tabubrüche sind dabei ganz selbstverständlich



Rabbi Superman, Beastie Boys und Schock-Jesus. In der aktuellen Ausgabe (letztes Bild) beschäftigt sich „Heeb“ mit der aus „School of Rock“ bekannten Schauspielerin Sarah Silverman

EINE HALBNACKTE Jungfrau Maria, mit gepiercten Brustwarzen? Jesus, der seine Genitalien mit einem Tallit umwickelt, den jüdische Jungen zum ersten Mal bei ihrer Bar Mizwa tragen? „Für Christen und Juden gleichermaßen blasphemisch“, empörte sich Abraham Foxman von der amerikanischen Sittenwächter-Organisation „Anti-Defamation League“ über die zehnstufige Fotostrecke mit biblischen Motiven. Zu sehen war sie in „Heeb“, dem vierteljährlich erscheinenden Magazin für junge, hippe amerikanische Juden.

„Heeb“ machte sich mit der Fotostrecke über Mel Gibsons Jesus-Schwarte „The Passion of the Christ“ lustig – vorläufiger Höhepunkt einer ganzen Serie von Provokationen, die unter dem „Heeb“-Leitmotiv „Jews kick ass“ laufen. „Bei uns wirst du kei-

nen Artikel über Klezmer und die anderen typischen Sachen finden, die man in einer jüdischen Zeitung erwartet. Nostalgie und Folklore lehnen wir ab“, sagte „Heeb“-Mitbegründerin Jenni-

fer Bleyer der Zeitung „Freitag“. Und so ist auf der Titelseite schon mal ein Rabbi in „Superman“-Robe, der jüdische Rapstar 50 Shekel oder „Jewfros“ – Juden mit Afro-Frisuren zu sehen.

Für US-Medien steht fest, dass „Heeb“ den Zeitgeist getroffen hat. Jüdischsein ist positiv und macht Spaß. So lautet die „Heeb“-Botschaft, vor der das jüdische Establishment noch zurückschreckt. Denn im Zentralorgan der jüdischen Popkultur werden die Tabus gleich reihenweise gebrochen. Wie jener in „Heeb“ abgedruckte Witz des Komikers Joshua Neuman: „Viele Leute fragen mich, warum ich als orthodoxer Jude einen Braun-Rasierer aus Deutschland benutze. Ich sage ihnen: Ehre, wem Ehre gebührt. Diese Leute wissen, wie man Juden die Bärte abschneidet.“

■ Guido Walter

HEEB-MAGAZIN Hip Hop statt Klezmerklänge

Das im März 2001 von einer Gruppe Mittzwanziger in **New York** gegründete Magazin trägt die Provokation schon im Titel. Der Begriff „Heeb“ ist einer oft als **Schimpfwort** gebrauchten Kurzform von „Hebrew“ (Hebräer) entlehnt. Für die Heeb-Macher nur ein Mittel, um zu zeigen, wie cool und abgedreht die urbane jüdische Jugend in den USA ist. In Amerika erreicht die Redaktion um Jennifer Bleyer und Nancy Schwartzman bereits über 10 000 Leser von der Ost- bis zur Westküste. Auch in Südafrika erfreut sich „Heeb“ großer Beliebtheit. Wenig Freunde hat das von den Medien-Moguln **Steven Spielberg** (Bild) und **Charles Bronfman** mitfinanzierte „Heeb“ allerdings in der US-Regierung. Wenig erstaunlich, angesichts von Artikeln wie: „100 Gründen, George W. zu hassen“.



Foto: ap

@ internet

Alles zum Magazin und seinen Aktionen auf der Homepage von „Heeb“: www.heebmagazine.com